

«fasse, ich küsse das Licht». Trotz «Ertrinken, Versinken» also doch ein Wagners Nachtstück, schwärmerisch ohne größeren philosophischen Überst diese Szene verdiente eine Aufnahme-Konzertaufführung. Richard Strauss erk seines Jugendfreundes (einer seiner t mit «Liebster, bester, schönster, herrig») in Berlin durchsetzen. Da ihm das wich er auf diese Notlösung aus. Die fführung erfolgte 1901 in Bremen. Das d materialüppig aufgemachte Hagener ft führt sogar die Berliner Hofoperne che Strauss für Berlin vorgesehen hatte, y Destinn, Wilhelm Grüning und Paul

solchen Aufgebot kann das nordrhein-Stadttheater natürlich nicht aufwarten, ler vielen Chargenrollen (fraglos ein r die Rezeption) muß man wohl auch en. Aber Peggy Steiner, ein sozusagen nz fertig geschliffener Sopranedelstein, itelpartie vielleicht gerade wegen ihres ffektierten Singens überzeugend. Der r von Volker Thies gehört vorrangig zu Pedrillo oder Jacquino; aber das » Timbre paßt sehr zu dem schwärmeri-

ing von «Gugeline» (immerhin nachzu-oltzes Opernführer, Ausgabe um 1910) gesprochen an Thuilles «Lobetanz» an, schon Humperdincks «Königskinder» efähr am Ende der nachwagnerschen -Ära stehen. Das Zauberrequisit Geige sogar bis Strawinskys «Geschichte vom rfolgen. Bei Thuille hilft sie, die träu- edanken des Prinzen wachzuhalten, urch neue, faszinierende Eindrücke 1, ins Abseits gedrängt zu werden. spaar der Oper träumt vom Wahren, -Guten, die für beide anbefohlene Wahl rtners bedeutet Ernüchterung. Bei der len Gugeline-Szene, die dem Marktbild s «Martha» schon im deftigen Tonfall der plumpe Ochs-Auftritt bei Final (sgeahnt), greift der geliebte Prinz, von erkannt, helfend ein. Der Vorfall wird gemeldet; nach erstem Zorn wendet sich gnädigen Augen alles zum Besten. Die ein hübsches Albumblatt, nicht mehr, r.

man natürlich nicht unredigiert auf die en. Angela Brandt, die zuletzt mit Hän- amia» müde Opernbesucher munter rsucht mit handfesten Mitteln einen ag zum Heute. Der Hofstaat ist bei ihr, eise Reflex auf David Mouchtar-Samo- Braunfels-Inszenierung («Die Vögel»): i Computer-Anonymi, der Prinz schwebt er Raumschiff ein, eine erklärte Analogie ythen des Jugendstils. Die Verweisinten- twas erdrückend, doch «entschädigt» die g mit stimmungsvollen, hin und wieder

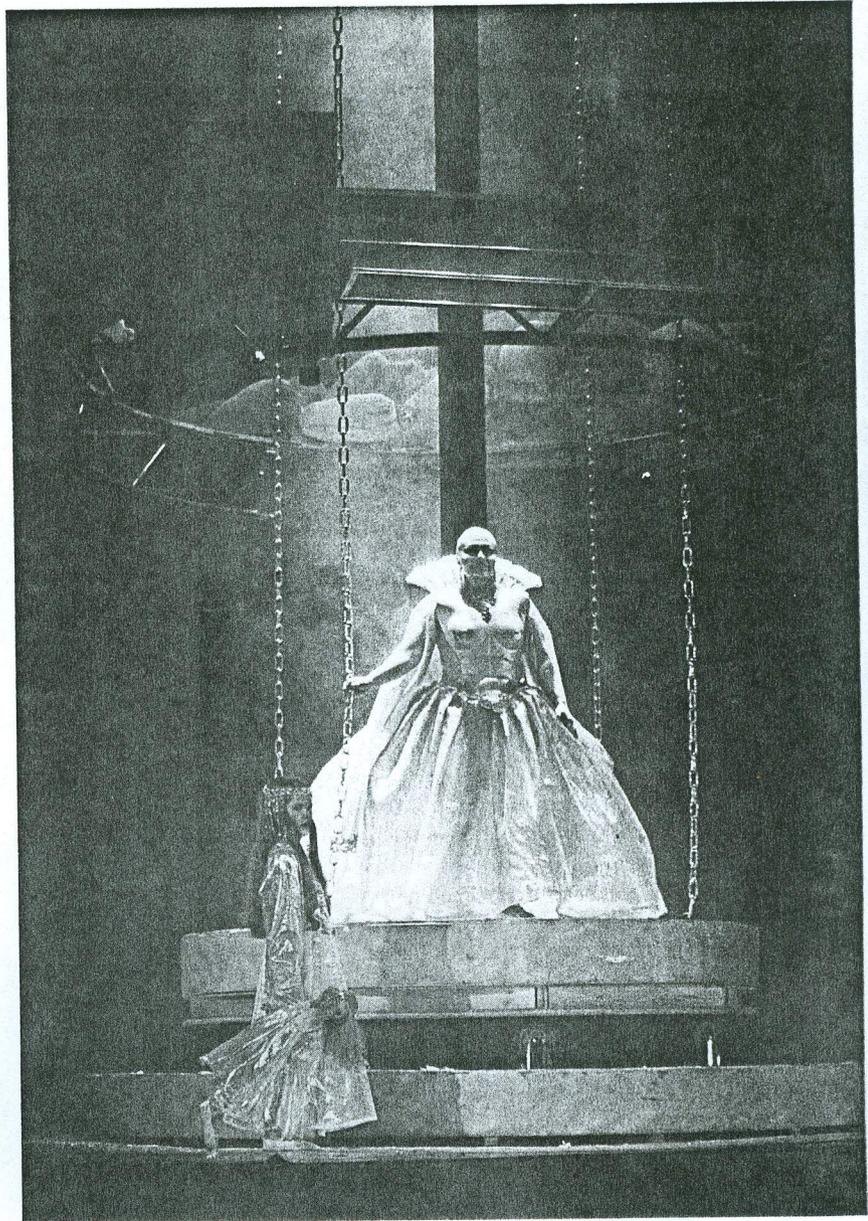
auch grotesken Details. Der kreative Anteil der Ausstattung liegt diesmal stärker bei den Kostümen (Dorin Kroll) als beim Bühnenbild (Harald B. Thor).

Georg Fritzschs verbales Plädoyer für Thuilles Musik, bei der man wirklich immer wieder an den Zeitgefährten Zemlinsky denkt, schlägt sich in einer wahrhaft erstaunlichen Orchesterqualität nieder, welche wünschen läßt, daß die gesamte Produktion auf Tonträger festgehalten wird wie zuletzt Wolf-Ferraris «Himmelskleid». Von den weiteren Sängern verdient noch der vitale Stefan Adam hervorgehoben zu werden.

Matthias Norquet

Thuille: Gugeline.

Premiere am 18. April 1999. Musikalische Leitung: Georg Fritzsch, Inszenierung: Angela Brandt, Bühnenbild: Harald B. Thor, Kostüme: Dorin Kroll, Chöre: Konrad Haenisch. Solisten: Peggy Steiner (Gugeline), Horst Fiehl (König), Volker Thies (Prinz), Werner Hahn (Buckel, der Narr), Jürgen Dittebrand (Oberhofmeister), Yamina Maamar (Reiche Prinzessin), Marilyn Bennett (Gelehrte Prinzessin), Gesa Hoppe (Schöne Prinzessin), Stefan Adam (Gärtner/Starker Bauer), Daniela Nedialkova (Gärtnerin), Sergio Gomez (Schulze), Klaus Nowaczyk (Reicher Bauer), Richard van Gemert (Schlauer Bauer), Reinhard Leisenheimer (Dorfwaibel), Savo Pugel (Ausrufer).



Nadja Kurem als Natascha und Xenia Bespalowa als ihre Tochter in «Rusalka»
Foto Theater

TALLINN

Dargomyschski: Rusalka

Mühlsteine der Versöhnung

Die Inszenierung ist gelungen, und doch gilt die Tallinner Premiere in erster Linie als ein politisches Ereignis. In der von der sowjetischen roten Flecken gereinigten Altstadt Reval-Tallinns, wo das Opernhaus «Estonia» vor hundert Jahren einen Ehrenplatz fand, erschienen die russischen Künstler nicht mehr als zu Recht gehaßte Okkupanten, sondern wie Finnen oder Schweden als selbstverständlich empfundene Partner. Nach dem nationalen Feiertag der Unabhängigkeit, als die stillvollen grün-weißen Blumenkompositionen auf den Fenstern und in den Foyers des Hauses unverwelkt leuchteten, traten die estnischen Sänger auf der Bühne auf, um eine russische Oper auf Russisch, mit makelloser Aussprache und



Tiroler Festspiele Erl 1999

10. Juli – 1. August
Gesamtleitung: Gustav Kuhn

BRUCKNER
Symphonie No. 8

MITTERER
Mixture 5 für Orgel
und Elektronik (UA)

KUHN/D'ONGHIA/
SCHETT/KRALER
Missa Intergalactica (UA)

BRAHMS
Ein Deutsches Requiem

WAGNER
Siegfried

VERDI
Messa da Requiem

STRAUSS
Also sprach Zarathustra

STRAUSS
Walzer, Polkas und Ouverturen

DOETSCH
Sommerbilder (UA)

RIMSKI-KORSSAKOV
Scheherazade

HACKL
„Outreach Orchestra“

Info : Info und Kartenvorverkauf
Da Capo Musikmarketing,
Oberer Stadtplatz 5,
A-6332 Kufstein / Tirol
☎ ++43/53 72/66 660-0
Internet: www.tiroler-fests

natürlicher Intonation, dem eigenen Publikum zu präsentieren.

Moskauer Bedrohung scheint wirklich vorbei zu sein: Der siebzigjährige Baß Teo Maiste, der Darsteller des gierigen Müllers, erzählt heute mit Lächeln, daß er nicht nur gutes Russisch, sondern in den fernsibirischen Wäldern auch Überlebenskunst gelernt hat, wo er als junger Sohn eines Volksfeindes seine Stimme trainieren mußte. In derselben Partie hatte der Sänger vor 39 Jahren auf der Bühne des Dorpater Theaters «Vanemuine» debütiert: Interessanterweise spielte man «Rusalka» in Estland immer sehr gern, die in Rußland einmal eine Stütze des Nationalrepertoires darstellte, jetzt aber zu einem der Vergessenheit überlassenen Relikt wurde. Sind es etwa die bis jetzt im Alltagsleben der Esten präsenten Wasser und Mühlen, die die etwas geschwätzige Musik Dargomyschskis für die baltische Mentalität so reizend machen?

Der Mühlstein spielt in der Inszenierung eine sinntragende Rolle, er wird sogar zum packenden Symbol. Wie ein Schicksalsrad verbindet und trennt er einzelne Menschen. Wie ein Rad der sakralen Geschichte grenzt er das Jenseits vom Alltäglichen aus. Wie eine Zeitmaschine vermahlt er Körner der menschlichen Lebensgeschichten ins Mehl der Kunst. Das einfallreiche inszenatorische Team der Moskauer «Helikon-Oper» und der meisterhafte estnische Dirigent Paul Mägi (sie haben vorher zusammen beim Wexford Festival gearbeitet) erzählen das Fuschkinsche Sujet als einen spannenden Psychothriller.

Nadia Kurem (Natascha), die über einen robusten, doch fein nuancierten Sopran verfügt, und Teo Maiste (Müller), dessen stimmliche Plastizität und baritonische Ausstrahlung eine fast Schaljapinsche Dimension haben, bringen der Aufführung den Hauch eines internationalen Ereignisses in puncto Gesang.

Alexej Parin

Dargomyschski: Rusalka.

Premiere am 27. Februar 1999. Musikalische Leitung: Paul Mägi, Inszenierung: Dmitri Bertman, Bühnenbild: Igor Neshny, Kostüme: Tatjana Tulubjewa. Solisten: Nadia Kurem (Natascha), Teo Maiste (Müller), Mati Kärts (Fürst), Riina Airene (Fürstin) u. a.

DESSAU

Wolf-Ferrari: Il Campiello

«Es muß!»

Verlockender Pastaduft zieht durch den Zuschauerraum des Anhaltischen Theaters in Dessau. Das Mittagessen wird nicht mit Plastikrequisiten aus dem Fundus bestritten, sondern es wird ein echt italienisches Nudelgericht zubereitet. Für einen Moment kehrt Ruhe ein auf dem venezianischen Plätzchen in Ermanno Wolf-Ferraris Oper «Il Campiello». Die verfeindeten Familien sind in Gefräßigkeit vereint, und das Publikum starrt schmsüchtig auf die Bühne.

Fridolin Kittelmanns Puppenstuben-Venedig bietet ausreichend Gassen, Türen und Balkons für die turbulenten Auf- und Abgänge der so heiratslustigen wie zerstrittenen Nachbarn. Der verarmte Edelmann

Astolfi sucht verzweifelt nach einer guten Partei er bald in der hochnäsigen lispelnden Gasparina f wird. Außerdem gestaltet sich noch Lucietas ; Liebe zum Hausierer Anzoleto schwierig, und Zotos Mutter verweigert die Einwilligung zur Hochzeit mit seiner Jugendliebe Gnese.

Wolfgang Kluge dirigiert die Komödie als amüsante Unterhaltung mit Tiefgang, animiert das Orchester besonders in den drei Vorspielen zu geradezu wollüstig aufgeheiztem Klang. Auf die Beschwerde von Gasparinas Vater, ob die Musik wirklich so laut sein müsse, schallt ein markiges «Es muß!» aus dem Graben, dabei nimmt Kluge das Orchester sofort an die Kandare, wenn die ersten Sänger auf dem Schauplatz erscheinen. Nur wenn Wolf-Ferrari in den Streitszenen auch avanciertere Kompositionsweisen anwendet, dürfen die Musiker wieder auftrumpfen. Über weite Strecken vergißt man jedoch beinahe, daß da ein Orchester das homogene Sängersenemble überhaupt begleitet, so wunderbar verschmelzen die Klänge.

Szenisch bleibt Regisseur Johannes Felsenstein mit detailgenauer Arbeit ganz nah am Volkstheater. Wenn die Nachbarn mit Holzlatten aufeinander einprügeln, werden gelegentlich auch Unbeteiligte in Mitleidenschaft gezogen. Der Macho Anzoleto schlägt seine Lucieta angeblich nur, weil er sie zu sehr liebt. Der Bariton Kostadin Arguirov gibt ihn auch vokal recht rüpelhaft, um so deutlicher kann sich Anna Silvia Lilienfeld mit metallisch schimmerndem Sopran als Lucieta von ihm absetzen. Alexandra Petersamer verleiht einer der drei resoluten Mütter das Format einer wütenden Fricka, die Charakterenöre Mark Rosenthal und Günter Krause verlassen sich hingegen in den Travestierrollen der beiden anderen alten Frauen nur bedingt auf Schönklang, ihr schauspielerisches Talent ist deutlich überzeugender. Allerdings fällt es in einer Ensembleoper ohne wirkliche Starrollen nicht so sehr ins Gewicht, daß auch Frank Gierlich den misanthropischen Fabrizio mit weniger Baßautorität ausstattet, als zu wünschen wäre. Magda Nador muß als seine heftig umworbene Tochter Gasparina bereits größere musikalische Kompromisse schließen zwischen ihrem Ausdruckswillen und den verbliebenen stimmlichen Möglichkeiten, Zwischentöne finden da kaum statt. Intelligente Phrasierung und weitgespannte Melodiebögen bieten hingegen der Tenor Wolfram B. Meyer als Zorzeto und Doreen Hoffrichter in der Rolle der Gnese. Es spricht allerdings für die hohe Qualität dieses Ensembles in der Tradition Walter Felsensteins, daß keiner der Sänger sich auf Kosten der anderen zu profilieren versucht.

Uwe Friedrich

Wolf-Ferrari: Il Campiello.

Premiere am 16. April 1999. Musikalische Leitung: Wolfgang Kluge, Inszenierung: Johannes Felsenstein, Bühnenbild: Fridolin M. Kraska, Kostüme: Marlis Knoblauch. Solisten: Magda Nador (Gasparina), Günter Krause (Cate), Anna Silvia Lilienfeld (Lucieta), Mark Rosenthal (Pasqua), Doreen Hoffrichter (Gnese), Alexandra Petersamer (Orsola), Wolfram B. Meyer (Zorzeto), Kostadin Arguirov (Anzoleto), Taimo Toomast (Astolfi), Frank Gierlich (Fabrizio), Ulrich Heilmann (Sansuga).

Lepituse
Leppimise veskikivid

Dargomõžski "Näkingeid".

Esietendus 27.veebruaril 1999. Muusikajuht - Paul Mägi, lavastus - Dmitri Bertman, kujundus - Igor Nežnoi, kostüümid - Tatjana Tulubjeva. Solistid - Nadia Kurem(Nataša), Teo Maiste(Möldri), Mati Kõrts(Vürst), Riina Airene - (Vürstinna) jt.

Lavastus on õnnestunud. Ent Tallinna esietendus on eelkõige hinnatav poliitilise sündmusena. Nõukogulikest punaplekkidest puhastatud Revalisse/Tallinna, kus operimaja "Estonia" sajand tagasi oma asukoha leidis, saabusid vene teatrikunsti inimesed - mitte vihatud okupantidena, vaid soomlaste ja rootslaste kombel endastmõistetavalt võetavate partneritena. Pärast rahvuslikku sõltumatuspäeva, stiilsed valge-rohelised lillekompositsioonid operimaja akendel ning jalutusruumides alles närtsimatud säramas, astusid eesti lauljad lavale, et vene operit vene keeles, laitmatu häälduse ja loomuliku intonatsiooniga omaenda publikule ette kanda.

Moskva-kartus näib tõesti möödmas olevat. Seitsmekümnele lähenev bass Teo Maiste, Möldri osa esitaja, jutustab täna naeratades, et ta on kauge Siberi metsades mitte üksnes head vene keelt, vaid ka ellujäämiskunsti õppinud. Seal mail tuli temal, rahvavaenlase pojalt, ka oma hääle koolitusega algust teha. Möldri osas debüteeris laulja 39 aastat tagasi Tartu teatris "Vanemuine". Huvitaval kombel on Eestis "Näkingeidu" alati meelsasti esitatud. Venemaal aga on see oper, omal ajal rahvusliku repertuaari tugisammas, nüüdseks vajunud unustuse hõlma. Ons need tänaseni eestlaste igapäevaelus nii austatud vesi ja veskid, mis Dargomõžski pisut "paljusõnalise" muusika balti mentaliteedile nii meeldivaks muudavad?

Veskikivi kannab lavastuses olulist mõtet. Sellest saab koguni haarav sümbol: saatuseratta kombel inimesi siduv ja lahutav, sakraal-

ses aineses esineva kujundina teispoolsust ja tavaelu piiritlev, eluseatuste ivasid ajamasinana kunstijahuks jahvatav... Moskva operiteatri "Helikon" ideedelt rikas lavastusgrupp ja eesti meisterdirigent Paul Mägi (olles eelnevalt koos töötanud Wexfordi festivalil) panevad Puškini süžee köitva psühholoogilise põnevikuna kõlama.

Nadia Kurem(Nataša) oma jõulise, kuid samas varjundirikka soprani niga ning Teo Maiste (Mölder), kelle hääle plastilisus ja mõtestatud kiirgus omandavad ^{peaaegu} šaljapinlikud mõtted, laulavad kõrgtasemel, andes etendusele rahvusvahelise sündmuse hõngu.

Aleksei Parin

OpernWelt 6/1999